

Medienbezogene Handlungen, Barrieren und Erwartungen einer heterogenen Zielgruppe

▶ Mediennutzung von Menschen mit Beeinträchtigungen

Von Sebastian Adrian*, Sascha Hölig*, Uwe Hasebrink*, Ingo Bosse** und Annegret Haage**

Aussagekräftige Daten zur Mediennutzung von Menschen mit Beeinträchtigung

Mit der Unterzeichnung der UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) hat sich die Bundesrepublik Deutschland dem Ziel der gleichberechtigten Teilhabe von Menschen mit Beeinträchtigungen an der Gesellschaft verpflichtet. Der damit einhergehende politische Auftrag besteht in einer ungehinderten Partizipation ermöglichenden Gestaltung aller gesellschaftlichen Bereiche. (1) Das gilt auch für die Medien, welche einen wesentlichen Zugang zur Welt und zur Teilhabe an öffentlicher Kommunikation darstellen. Bisher liegen allerdings kaum systematische Daten darüber vor, inwieweit Menschen mit unterschiedlichen Arten von Beeinträchtigungen gleichberechtigt an mediengestützter öffentlicher Kommunikation teilhaben können und mit welchen Barrieren sie dabei konfrontiert sind. Vor diesem Hintergrund haben die Technische Universität Dortmund und das Hans-Bredow-Institut für Medienforschung an der Universität Hamburg, gefördert von den Landesmedienanstalten und der Aktion Mensch, im Jahr 2016 eine Studie durchgeführt, die erstmals deutschlandweit aussagekräftige Daten zur Mediennutzung, zu den Nutzungsmotiven und -erwartungen sowie zu den individuellen Zugangs- und Nutzungsbarrieren von Menschen mit verschiedenen Beeinträchtigungen liefert.

Ziele und Vorgehen der Studie

Was führt zu Einschränkungen der Teilhabe an öffentlicher Kommunikation?

Die Studie orientiert sich an den grundsätzlichen Kriterien für eine Lebensführung mit guter Qualität, wie sie Artikel 3 UN-BRK benennt. (2) Diese beziehen sich auf den Zugang von Menschen mit Beeinträchtigungen zu relevanten Infrastrukturen, Kommunikation und Informationen, auf eine selbstbestimmte und eigenständige Gestaltung der Mediennutzung und auf die Freiheit, Entscheidungen selbst zu treffen. Übereinstimmend mit der „International Classification of Functioning, Disability and Health“ (3) der Weltgesundheitsorganisation, dem Neunten Sozialgesetzbuch (4) und der Teilhabeberichterstattung der Bundesregierung (5) liegt der Studie das Verständnis zugrunde, dass eine Behinderung nicht allein in der Person angelegt ist: Ob eine gegebene Beeinträchtigung die Teilhabechancen verringert und damit zu einer Behinde-

rung wird, liegt an den jeweiligen Umwelt- und Kontextbedingungen. Mit Blick auf die Mediennutzung heißt dies, dass empirisch zu untersuchen ist, welche Arten von Beeinträchtigungen im Zusammenhang mit welchen Merkmalen der Medienumgebung zu Einschränkungen der Teilhabe an öffentlicher Kommunikation führen.

Kurz und knapp

- Die Studie der TU Dortmund und des Hans-Bredow-Instituts analysiert Mediennutzung und Nutzungsmotive sowie Zugangs- und Nutzungsbarrieren von Menschen mit Beeinträchtigungen.
- Lineares Programm-TV ist für Menschen mit Beeinträchtigungen das mit Abstand meist genutzte und funktional wichtigste Medium, gefolgt vom Radio.
- Fernsehen stellt eine wichtige Kontaktmöglichkeit zur Gesellschaft her.
- Ein Großteil der Menschen mit Beeinträchtigungen ist mit der Barrierefreiheit vor allem im öffentlich-rechtlichen Fernsehen zufrieden.
- Je nach Beeinträchtigung ergeben sich unterschiedliche medienbezogene Herausforderungen, um Inklusion und Teilhabe zu fördern.

Der für die Untersuchung der Mediennutzung oft herangezogene Uses-and-Gratifications-Ansatz (6) geht davon aus, dass psychologische und soziale Faktoren zu bestimmten Bedürfnissen führen; im Hinblick auf diese Bedürfnisse entwickeln Menschen bestimmte Erwartungen, welche Medien diese Bedürfnisse erfüllen können. Diejenigen Medien, die die entsprechenden gesuchten Gratifikationen am besten zu erfüllen versprechen, werden genutzt. Dieses Denkmodell führt im Zusammenhang mit der vorliegenden Studie zum einen zu der Frage, inwieweit spezifische individuelle und soziale Bedingungen bei Menschen mit Beeinträchtigungen zu spezifischen medienbezogenen Bedürfnissen führen. Zu diesen Bedingungen gehören die jeweiligen individuellen Beeinträchtigungen und der soziale Kontext der Lebensführung. Zum anderen ist – in Erweiterung der meisten Anwendungen des Uses-and-Gratifications-Ansatzes, bei denen dieser Aspekt keinerlei Rolle spielt – die Frage zu stellen, inwieweit die Medien, von denen sich Menschen mit Beeinträchtigungen erwarten, dass sie ihre Bedürfnisse erfüllen können, tatsächlich zugänglich sind oder ob sich Barrieren auftun, die dies verhindern. Solche Barrieren können in der Beschaffenheit der Medienangebote selbst liegen, etwa in fehlenden Untertiteln oder Audiodeskriptionen, oder in Faktoren des sozialen Kontextes, etwa in der Wohnform oder in gegebenenfalls eingeschränkten Möglichkeiten, selbständige Entscheidungen über die Mediennutzung zu treffen. In der Studie wur-

Bedürfnisse, Lebenssituation und Medienangebot wurden berücksichtigt

* Hans-Bredow-Institut für Medienforschung an der Universität Hamburg

** TU Dortmund, Fak. Rehabilitationswissenschaften.

den daher auch Kontextfaktoren berücksichtigt, die sich auf die spezifische Lebenssituation und das vorhandene Medienangebot beziehen.

Forschungsfragen

Unter Berücksichtigung dieser Ausgangsüberlegungen stehen die folgenden Forschungsfragen im Mittelpunkt der Untersuchung:

- Wie werden Medien von Menschen mit Beeinträchtigungen genutzt?
- Worin liegen die spezifischen medienbezogenen Bedürfnisse und Barrieren der verschiedenen Teilgruppen?
- Wie werden die bestehenden Barrieren und die Instrumente zu deren Überwindung (z. B. Untertitel) bewertet?

Studiendesign

Grundgesamtheit: Personen mit Beeinträchtigungen ab 14 Jahren

Die Grundgesamtheit der vorliegenden Studie wird von in Deutschland lebenden, ab 14-jährigen Personen mit Beeinträchtigungen gebildet. Über den Umfang dieser Gruppe existieren verschiedene Datengrundlagen, die sich in ihren Definitionen sehr stark unterscheiden und entsprechend weit voneinander abweichende Schätzungen liefern. Die Schwerbehindertenstatistik berücksichtigt ausschließlich Personen mit einem Grad der Behinderung von 50 Prozent und mehr und umfasst somit nur einen Teil der Zielgruppe (2015: 7,6 Mio. Menschen). (7) Auch der Mikrozensus von 2013 weist nur Personen mit einer amtlich anerkannten Behinderung aus (10,2 Mio. Menschen, 13 % der Bevölkerung). (8) Allerdings besteht in Deutschland keine Pflicht, eine vorhandene Beeinträchtigung amtlich anerkennen zu lassen. Bevölkerungsrepräsentative Studien wie das Sozio-ökonomische Panel (SOEP) oder Gesundheit in Deutschland aktuell (GEDA) vom Robert-Koch-Institut, die sich an Selbsteinordnungen orientieren, schätzen die Zahl der Menschen mit Beeinträchtigungen auf ungefähr 16 Millionen Menschen. (9) Andere Schätzungen gehen davon aus, dass der Anteil von Menschen mit Beeinträchtigungen bis 2035 auf 25 bis 30 Prozent der Bevölkerung (von 17,6 Mio. auf 19,2 Mio.) ansteigen wird. (10)

Aufteilung in vier Teilgruppen

Angesichts dieser Ausgangslage wurde in der vorliegenden Studie durch eine Selbsteinschätzung ermittelt, ob eine starke und dauerhafte Beeinträchtigung vorliegt. Ergänzend wurde mit Hilfe der GEDA-Formulierungen nach Schwierigkeiten gefragt, die beim Sehen bzw. beim Hören bestehen, auch wenn man sich selbst nicht als seh- oder hörbeeinträchtigt einordnen würde. Die vorhandenen Beeinträchtigungen wurden in der Untersuchung in vier Teilgruppen (TG) aufgliedert:

- Menschen mit Sehbeeinträchtigungen/Blindheit (TG „Sehen“),
- Menschen mit Hörbeeinträchtigungen/Gehörlosigkeit (TG „Hören“),

- Menschen mit körperlichen und motorischen Beeinträchtigungen (TG „Bewegen“),
- Menschen mit Lernschwierigkeiten (TG „Lernen“).

Da Mehrfachbeeinträchtigungen ebenfalls eine Rolle spielen, erfolgte die Zuordnung zu den Teilgruppen aufgrund der Beeinträchtigung, die nach einer Selbsteinschätzung am meisten einschränkt. Um ein möglichst umfangreiches und differenziertes Bild zu bekommen, wurde innerhalb der Teilgruppen auf eine Varianz der für die Mediennutzung relevanten Merkmale geachtet. Neben den oben genannten Kontextfaktoren sind dies zum Beispiel verschiedene Ausprägungen der Beeinträchtigungen (z. B. schwerhörig, ertaubt oder gehörlos in der Teilgruppe „Hören“), ihr Eintrittszeitpunkt und die Wohnform (Privathaushalt oder Einrichtung).

Die Studie konzentriert sich auf Medien der öffentlichen Kommunikation und legt den Schwerpunkt vor allem auf das Fernsehen und Online-Bewegtbildmedien. Das Mehrmethodendesign aus qualitativen und quantitativen Zugängen umfasst drei Untersuchungsschritte. Im ersten Schritt wurden neben einer detaillierten Sekundäranalyse von vorliegenden Daten und Studien 16 Interviews mit Expertinnen und Experten aus Wissenschaft und interessenvertretenden Verbänden durchgeführt, darunter für jede der vier Teilgruppen auch Personen mit eigenen Behinderungserfahrungen. Im Fokus der Gespräche, die die Grundlage für die Entwicklung der standardisierten Befragung bildeten, standen die spezifischen medienbezogenen Bedürfnisse und Hindernisse sowie die besonderen Herausforderungen für den Feldzugang und die Befragungsmethode.

Der zweite Untersuchungsschritt bestand aus einer standardisierten Face-to-Face-Befragung, mit der das Marktforschungsinstitut IPSOS beauftragt wurde. Befragt wurden insgesamt 610 Personen aus den vier Teilgruppen, also jeweils rund 150 Menschen mit Seh-, Hör-, mit körperlich-motorischen Beeinträchtigungen und mit Lernschwierigkeiten. Der Fragebogen umfasste die Bereiche „Subjektive Wahrnehmung der Beeinträchtigung“, „Mediennutzung im Allgemeinen“, „Fernsehnutzung“, „Spezifische medienbezogene Barrieren und Unterstützungen“ sowie „Soziodemografische Merkmale und Alltagskontext“ und war auch als Version in leichter Sprache und mit Gebärdensprachvideos verfügbar.

Im dritten Untersuchungsschritt wurden die Untersuchungsergebnisse der Hauptbefragung mit dem Schwerpunkt Barrieren und Barrierefreiheit im Fernsehen in vier Gruppendiskussionen mit Gehörlosen, mit Schwerhörigen, mit Sehbeeinträchtigten/Blinden sowie mit kombiniert Seh- und Hörbeeinträchtigten vertiefend diskutiert.

Die nachfolgend vorgestellten Ergebnisse geben einen Überblick über die Mediennutzung, die Nutzungsmotive und -erwartungen sowie die indivi-

Expertenbefragung

Face-to-Face- Befragung von 610 Personen

Gruppendiskussionen

Tab. 1 Geräteausstattung von Menschen mit Beeinträchtigungen
in %

	MK 2015 ¹⁾	Teilgruppen			
		„Sehen“	„Hören“	„Bewegen“	„Lernen“
Fernseher	98	91	94	98	97
ohne Internetzugang	–	81	82	85	93
mit Internetzugang	19	14	15	15	5
Radio	96	90	71	88	76
ohne Internetzugang	–	86	67	86	75
mit Internetzugang	11	8	6	6	3
Computer/Laptop	83	61	73	68	48
Handy (ohne Internetzugang)	–	44	30	42	40
Smartphone	61	46	55	45	34
Tablet-PC	35	21	22	17	10

Frage: „Welche Geräte stehen Ihnen in Ihrem Haushalt zur Verfügung?“

1) Daten aus der Langzeitstudie Massenkommunikation; Basis n=4 300 (Engel/Breunig, Anm. 11, S. 311).

Basis: Menschen mit Beeinträchtigungen in Deutschland ab 14 Jahren; Teilgruppen „Sehen“ (n=154), „Hören“ (n=161), „Bewegen“ (n=148), „Lernen“ (n=147).

Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen 2016 (MMB16).

duellen Zugangs- und Nutzungsbarrieren von Menschen mit Beeinträchtigungen. Die Ergebnisse sind nach den vier Teilgruppen differenziert abgebildet und erlauben einen Einblick in das Medien-nutzungsverhalten der Menschen mit den jeweiligen Beeinträchtigungen ab einem Alter von 14 Jahren in Deutschland. Um einen Vergleichsmaßstab zu geben, werden die Ergebnisse bei einigen Fragen, die analog erhoben wurden, den Daten aus der ARD/ZDF-Langzeitstudie Massenkommunikation gegenübergestellt. (11) In ihrer demografischen Zusammensetzung sind die vier Gruppen im Vergleich zu der Struktur der Gesamtbevölkerung im Durchschnitt etwas älter, was der Prävalenz der auftretenden Beeinträchtigungen tendenziell entspricht. (12) Der vollständige Forschungsbericht und eine Kurzversion stehen auf den Webseiten der Aktion Mensch (13) und der Landesmedienanstalten (14) zum Download zur Verfügung.

Geräteausstattung

Das mit Abstand am häufigsten verfügbare Mediengerät in Haushalten von Menschen mit Beeinträchtigungen ist der Fernseher (vgl. Tabelle 1). In allen Teilgruppen ist bei jeweils über 90 Prozent ein Fernsehgerät vorhanden, am häufigsten bei Menschen mit Bewegungseinschränkungen (98 %), am seltensten bei Menschen mit Sehschwierigkeiten (91 %). In den meisten Fällen handelt es sich um ein Fernsehgerät ohne Internetzugang, welches keinen Zugriff auf Mediatheken oder andere online-basierte Nutzungsoptionen erlaubt. Über ein Smart-TV im Haushalt verfügen 14 bis 15 Prozent der Menschen mit Einschränkungen beim Hören, Sehen oder Bewegen und 5 Prozent der Menschen mit Lernschwierigkeiten. Insgesamt unterscheidet sich die Ausstattung nur marginal von der Gesamtbevölkerung ab 14 Jahren. Laut ARD/ZDF-Langzeitstudie Massenkommunikation aus dem Jahr 2015

Fernseher und Radiogerät sind am häufigsten verfügbar

ist in 98 Prozent der Haushalte ein Fernsehgerät vorhanden. (15)

Auch Radiogeräte sind in den Haushalten von Menschen mit Beeinträchtigungen weit verbreitet. Bis zu 90 Prozent der Befragten haben ein Radio zur Verfügung. Mit 90 bzw. 88 Prozent finden sie die weiteste Verbreitung in den Teilgruppen „Sehen“ und „Bewegen“, gut drei Viertel der Menschen mit Lernschwierigkeiten (76 %) verfügen über ein Radiogerät und 71 Prozent der Menschen mit Höreinschränkungen. Auffällig ist die im Vergleich zur Gesamtbevölkerung geringere Verbreitung von Computern, Smartphones und Tablets in den Haushalten; dies gilt für alle vier Gruppen, besonders aber für Menschen mit Lernschwierigkeiten.

Die Möglichkeit, Geräte zu nutzen, unterscheidet sich nicht nur zwischen den Teilgruppen, sondern auch in Bezug auf die Wohnform, in der Menschen ihren Alltag verbringen (vgl. Tabelle 2). Das ist insbesondere für Menschen mit körperlich-motorischen Einschränkungen und für Menschen mit Lernschwierigkeiten relevant. In den anderen beiden Teilgruppen ist der Anteil von Menschen, die in Einrichtungen leben, deutlich geringer. Fernsehgeräte sind sowohl in privaten Haushalten als auch in Haushalten mit Einrichtungsanbindung fast durchgängig vorhanden; in Einrichtungen sind sie tendenziell noch häufiger verfügbar als in Privathaushalten. Radio, Computer und mobile internetfähige Endgeräte sind bei Menschen, die in Privathaushalten leben, weiter verbreitet als im Fall von einrichtungsgebundenen Wohnformen. Besonders deutlich ist der Unterschied bei Smartphones und Tablet-PCs.

Wohnform (Privathaushalt oder Einrichtung) spielt eine Rolle

Tab. 2 Geräteausstattung von Menschen mit Beeinträchtigungen nach Wohnform
in %

	Teilgruppe „Bewegen“		Teilgruppe „Lernen“	
	Privathaushalt	Einrichtungsanbindung	Privathaushalt	Einrichtungsanbindung
Fernseher	97	100	95	98
Radio	89	86	80	74
Computer/Laptop	68	67	51	46
Smartphone	49	37	41	30
Tablet-PC	22	6	19	3

Frage: „Welche Geräte stehen Ihnen in Ihrem Haushalt zur Verfügung?“ Wohnsituation wurde durch den Interviewer erfasst.
Basis: Menschen mit Beeinträchtigungen in Deutschland ab 14 Jahren; Teilgruppen „Bewegen“ (Privathaushalt n=99, Einrichtungsanbindung n=49), „Lernen“ (Privathaushalt n=59, Einrichtungsanbindung n=88).

Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen 2016 (MMB16).

Tab. 3 Mediennutzung mindestens mehrmals wöchentlich
in %

	MK 2015 ¹⁾	Teilgruppen			
		„Sehen“	„Hören“	„Bewegen“	„Lernen“
Radio	82	92	42	86	76
Fernsehen	88	85	90	98	96
Tageszeitung	60	48	81	53	20
Internet	71	62	78	66	48

Frage: „Jetzt geht es um Radio, Fernsehen, Tageszeitungen und das Internet. Unabhängig davon, wie viel Zeit Sie für die einzelnen Medien aufwenden, möchte ich jetzt von Ihnen wissen, wie häufig Sie diese einzelnen Medien nutzen: mehrmals täglich, einmal täglich, 2- bis 3-mal pro Woche, einmal pro Woche, 2- bis 3-mal pro Monat, einmal pro Monat oder seltener – oder nie“.

1) Daten aus der Langzeitstudie Massenkommunikation; Basis n=4 300 (Engel/Breunig, Anm. 11, S. 319).

Basis: Menschen mit Beeinträchtigungen in Deutschland ab 14 Jahren; Teilgruppen „Sehen“ (n=154), „Hören“ (n=161), „Bewegen“ (n=148), „Lernen“ (n=147).

Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen 2016 (MMB16).

**Fernsehen ist
meistgenutztes
Medium**

Mediennutzung von Menschen mit Beeinträchtigungen

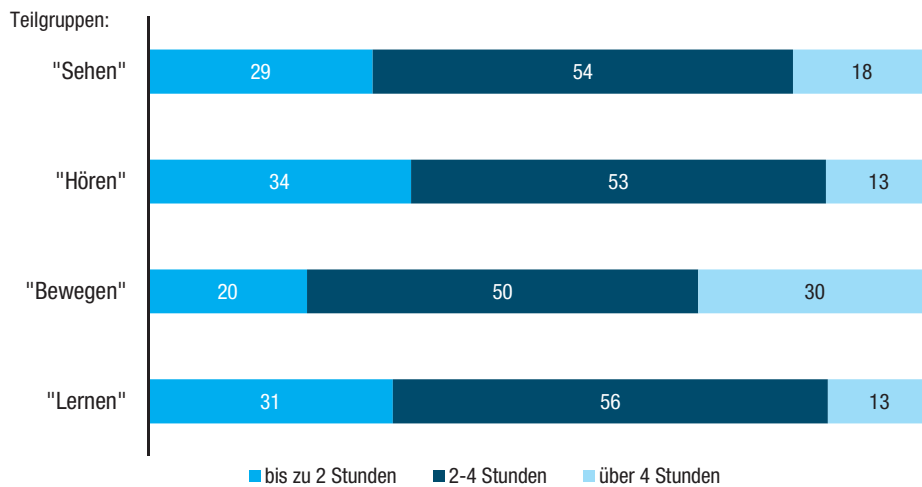
Das von Menschen mit Beeinträchtigungen insgesamt am häufigsten genutzte tagesaktuelle Medium ist das Fernsehen (vgl. Tabelle 3). Mit Ausnahme der Teilgruppe von Menschen mit Sehschwierigkeiten ist der Anteil der Menschen, die mindestens mehrmals pro Woche fernsehen, teilweise erheblich größer als in der Gesamtbevölkerung. In allen drei Teilgruppen beträgt der Anteil mindestens 90 Prozent. Unter Menschen mit Bewegungseinschränkung schauen 98 Prozent mindestens mehrmals pro Woche fern. Im Vergleich schauten laut ARD/ZDF-Langzeitstudie Massenkommunikation im Jahr 2015 88 Prozent der in Deutschland lebenden Bevölkerung ab 14 Jahren täglich oder mehrmals pro Woche fern. (16) Festzuhalten bleibt, dass das Medium Fernsehen auch in der Teilgruppe der Sehbeeinträchtigten fast ebenso häufig genutzt wird wie in der Gesamtbevölkerung. In allen Teilgruppen geben mehr als zwei Drittel der Befragten, die mindestens mehrmals im Monat den Fernseher nutzen, an, dass sie unter der Woche wenigstens zwei Stunden fernsehen (vgl. Abbildung 1).

An einem durchschnittlichen Tag des Wochenendes sehen etwa vier von fünf Menschen mit Beeinträchtigung mindestens zwei Stunden fern (vgl. Abbildung 2). Die Befragten mit körperlichen und motorischen Beeinträchtigungen nutzen das Fernsehen am häufigsten und am längsten. Der Anteil der Vielsehenden (>4 Std. täglich) ist unter ihnen am größten. Auch zeigen sich Unterschiede hinsichtlich der Wohnform. Im Vergleich zu der Unterbringung in einer Einrichtung gibt es in Privathaushalten anteilig mehr viel fernsehende Menschen mit Beeinträchtigungen. Ergänzend ist festzuhalten, dass es insgesamt nur wenige Menschen mit Beeinträchtigungen gibt, die nie fernsehen. Dies ist lediglich bei etwa 10 Prozent der Sehbeeinträchtigten, bei 5 Prozent der Hörbeeinträchtigten und bei 2 Prozent der Menschen mit Lernschwierigkeiten der Fall. In der Gruppe von Menschen mit eingeschränkten motorischen Möglichkeiten gab es in der Stichprobe keine Person, die niemals fernsieht.

Radio ist insgesamt das am zweithäufigsten genutzte Medium. Nur in der Gruppe der Menschen mit Hörbeeinträchtigungen sind die Anteile mit 42 Prozent mindestens mehrmals wöchentlicher Nutzung vergleichsweise gering. Im Vergleich zur Gesamtbevölkerung hören überdurchschnittlich viele

**Radionutzung an
zweiter Stelle**

Abb. 1 TV-Nutzungsdauer an einem durchschnittlichen Tag während der Woche
in %

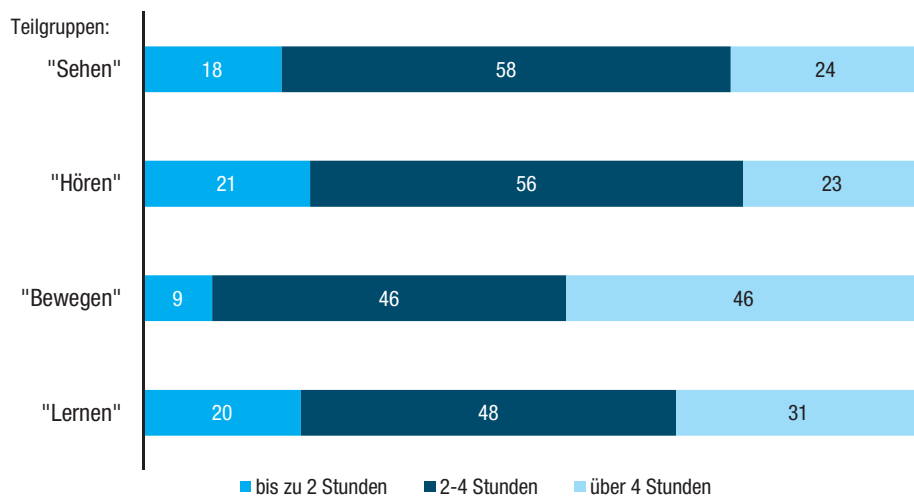


Frage: "Was schätzen Sie, wie lange sehen Sie durchschnittlich an einem normalen Tag während der Woche fern?"

Basis: Alle Befragten, die mindestens 2- bis 3-mal pro Monat fernsehen; Teilgruppen „Sehen“ (n=136), „Hören“ (n=149), „Bewegen“ (n=148), „Lernen“ (n=144).

Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen 2016 (MMB16).

Abb. 2 TV-Nutzungsdauer an einem durchschnittlichen Tag am Wochenende
in %



Frage: "Was schätzen Sie, wie lange sehen Sie durchschnittlich an einem normalen Tag am Wochenende fern?"

Basis: Alle Befragten, die mindestens 2- bis 3-mal pro Monat fernsehen; Teilgruppen „Sehen“ (n=135), „Hören“ (n=149), „Bewegen“ (n=147), „Lernen“ (n=143).

Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen 2016 (MMB16).

Befragte der Teilgruppen „Sehen“ und „Bewegen“ Radio.

Tageszeitung und Internet werden stark von Personen mit Hörbeeinträchtigung genutzt

Menschen mit Hörbeeinträchtigungen lesen hingegen weit überdurchschnittlich häufig eine Tageszeitung. Mehr als 80 Prozent dieser Teilgruppe nutzen sie mindestens zwei- bis dreimal pro Woche. In den anderen Teilgruppen sind die Anteile

deutlich geringer. Für sehbeeinträchtigte Personen scheint der Grund für die geringere Nutzung unter anderem im geringen Angebot barrierefreier Tageszeitungen und digitaler Tageszeitungsabonnements zu liegen. Menschen mit körperlich-motorischen

Tab. 4 Genutzte Geräte zum Fernsehen
in %

	Teilgruppen			
	„Sehen“	„Hören“	„Bewegen“	„Lernen“
stationärer Fernseher	92	97	95	97
stationärer Computer/PC	7	11	10	3
Laptop, Notebook, Netbook	11	9	7	4
Handy, Smartphone	4	3	3	3
Tablet-PC	4	3	5	1

Frage: „Sie sagten ja, dass Sie mitunter fernsehen. Zum Fernsehen kann man ja heutzutage verschiedene Möglichkeiten nutzen. Über welche Medien bzw. Geräte sehen Sie in der Regel fern?“

Basis: Alle Befragten, die mindestens 2- bis 3-mal pro Monat fernsehen; Teilgruppen „Sehen“ (n=137), „Hören“ (n=150), „Bewegen“ (n=148), „Lernen“ (n=144).

Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen 2016 (MMB16).

Beeinträchtigungen haben mögliche Barrieren in der Handhabbarkeit und Lesbarkeit. Von den Befragten mit Lernschwierigkeiten zählt nur ein Fünftel zu den regelmäßigen Tageszeitungsnutzern. Ihre mangelnde Lesefähigkeit hat einen erheblichen Einfluss auf die Nutzung aller Medien. Unterschiede in der Tageszeitungsnutzung gibt es zudem in Bezug auf die Wohnform. Wer in Privathaushalten lebt, liest häufiger Zeitung und hört weniger Radio als Personen in Einrichtungen.

Auch für die Nutzung des Internets lassen sich teilweise große Unterschiede zwischen den Gruppen konstatieren. Immerhin 78 Prozent der Menschen mit Hörbeeinträchtigungen nutzen das Internet mindestens mehrmals wöchentlich; in der Gesamtbevölkerung sind es 71 Prozent. Dagegen zählt mit 48 Prozent nicht einmal die Hälfte der Menschen mit Lernschwierigkeiten zu den regelmäßigen Onlinern.

Ferngesehen wird vor allem am stationären TV-Gerät

Die oben berichteten Befunde zur Fernsehnutzung beziehen sich im Wesentlichen auf das lineare Programmfernsehen, welches über ein stationäres TV-Gerät angeschaut wird. In allen vier untersuchten Gruppen nutzen deutlich über 90 Prozent der Zuschauer in der Regel einen stationären Fernseher. Alle anderen abgefragten Geräte, die sich für eine Fernsehnutzung potenziell eignen könnten, werden wesentlich seltener für diesen Zweck genutzt. Am geringsten ist der Einsatz von Smartphones oder Tablets, um TV-Inhalte anzusehen. Lediglich zwischen 1 und 5 Prozent der Befragten in den Teilgruppen verwenden eines der Geräte hierfür (vgl. Tabelle 4).

Bewegtbilder im Internet spielen geringe Rolle

Bewegte Bilder im Internet anzusehen, gehört in der Gesamtbevölkerung zu einer der häufigsten Onlinetätigkeiten. Laut ARD/ZDF-Onlinestudie 2015 schauten sich 53 Prozent der Bevölkerung ab 14 Jahren mindestens wöchentlich Videos im Internet an. (17) Unter Menschen mit Beeinträchtigungen ist die Nutzung deutlich geringer verbreitet. Ihre Anteile bewegen sich zwischen 18 Prozent in der

Teilgruppe „Sehen“ und 37 Prozent in der Teilgruppe „Lernen“. Die Daten können aufgrund der unterschiedlichen Fragestellungen und betrachteten Zeiträume zwar nicht direkt miteinander verglichen werden, deuten aber bei den Menschen mit Beeinträchtigungen eine stärkere Orientierung der Fernsehnutzung am klassischen Fernsehen an.

Menschen mit Beeinträchtigungen, die sich Bewegtbildinhalte im Internet anschauen, tun dies vor allem in Form von Videoclips, wie sie zum Beispiel auf Facebook, YouTube oder anderen Plattformen angeboten werden: Zwischen 12 Prozent (TG „Sehen“) und 36 Prozent (TG „Lernen“) schauen sich dort Videoclips an. Deutlich geringer fallen die Nutzungsanteile für Fernsehsendungen aus, sowohl für die Live-Übertragung als auch für die zeitversetzte Nutzung. Lediglich 3 Prozent bzw. 7 Prozent der Menschen mit Lernschwierigkeiten schauen sich Fernsehsendungen live bzw. zeitversetzt im Internet an; in der Teilgruppe „Hören“, der Gruppe mit den höchsten Nutzungsanteilen, sind es 8 Prozent bzw. 14 Prozent.

Die Befunde zur Bewegtbildnutzung im Internet unterstreichen die Wichtigkeit des linearen Programmfernsehens für Menschen mit Beeinträchtigungen, die sich bereits bei der Geräteausstattung (vgl. Tabelle 1) und bei der Verwendung der Geräte für das Fernsehen andeutete (vgl. Tabelle 4) und durch die vergleichsweise gering verbreitete Nutzung der Online-Bewegtbildinhalte von Fernsehveranstaltern noch einmal verstärkt wird (vgl. Tabelle 5). Sie legt den Schluss nahe, dass die Nutzung des klassischen Programmfernsehens eher als Möglichkeit zur gesellschaftlichen Inklusion und Teilhabe betrachtet wird, als die Nutzung von Mediatheken oder anderen Online-Bewegtbildangeboten.

Nutzungsmotive des Fernsehens

Der in der Häufigkeit und Dauer zum Ausdruck kommende hohe Stellenwert des Fernsehens wird auch in den Nutzungsmotiven deutlich. Auffällig sind die mit einer einzigen Ausnahme im Vergleich zur Gesamtbevölkerung deutlich größeren prozentualen Anteile der befragten Menschen mit Beein-

Lineares Programmfernsehen hat hohe Bedeutung für Inklusion und Teilhabe

Menschen mit Beeinträchtigungen stimmen Nutzungsmotiven stärker zu

Tab. 5 Videonutzung im Internet
in %

	Teilgruppen			
	„Sehen“	„Hören“	„Bewegen“	„Lernen“
Videos ansehen ¹⁾	18	27	30	37
Fernsehsendungen live ansehen ²⁾	5	8	7	3
Fernsehsendungen zu einem späteren Zeitpunkt ansehen ²⁾	10	14	11	7
Videoclips ansehen zum Beispiel bei YouTube ²⁾	12	23	25	36

1) Frage: „Was nutzen bzw. machen Sie in der Regel im Internet?“.

2) Frage: „Sie sagten ja, dass Sie mitunter Videos ansehen. Was machen Sie da in der Regel genau?“.

Berücksichtigt sind alle Befragten, die mindestens 2- bis 3-mal pro Monat das Internet nutzen und sich Videos ansehen.

Basis: Die prozentualen Angaben beziehen sich jeweils auf alle Befragten; Teilgruppen „Sehen“ (n=154), „Hören“ (n=161), „Bewegen“ (n=148), „Lernen“ (n=147).

Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen 2016 (MMB16).

trächtigungen, die den Nutzungsmotiven „voll und ganz“ oder „eher“ zustimmen (vgl. Abbildung 3). Lediglich in der Teilgruppe „Lernen“ sagen im Vergleich zur Gesamtbevölkerung weniger Fernsehnutzer, dass sie fernsehen, weil sie sich informieren möchten. Neben der insgesamt höheren Zustimmung zu den Nutzungsmotiven zeigen sich im Vergleich zur Gesamtbevölkerung (18) auch Unterschiede in der relativen Wichtigkeit dieser Motive. Insgesamt stehen, wie in der Gesamtbevölkerung, Information, Spaß und Entspannung bei der großen Mehrheit der Befragten an vorderster Stelle – mit der bereits genannten Ausnahme der Teilgruppe „Lernen“ beim Informationsmotiv. Bei den weiteren abgefragten Motiven werden gruppenspezifische Motivkonstellationen deutlich. Für die Teilgruppe „Lernen“ spielen vor allem Ablenkung, Gewohnheit und der Wunsch, sich nicht allein zu fühlen, eine besondere Rolle. In der Teilgruppe „Bewegen“ finden die Motive „nützliche Alltagsinformationen“ und „mitreden können“ die größte Zustimmung, darüber hinaus sind sie, ebenso wie die Teilgruppen „Sehen“ und „Hören“, besonders stark an Denkanstößen interessiert.

Fernsehen ist wichtiges Mittel für gesellschaftliche Teilhabe

Angesichts der Befunde zu den Nutzungsmotiven lässt sich festhalten, dass dem Fernsehen für Menschen mit Beeinträchtigungen ein besonderer funktionaler Stellenwert zukommt. Die im Vergleich zu den Befunden für die Gesamtbevölkerung deutlich größere Zustimmung zu den Motiven „mitreden können“ und „sich nicht alleine fühlen“ zeigt, dass das Fernsehen ein wichtiges Mittel für gesellschaftliche Teilhabe darstellt. Besonders Menschen mit Lernschwierigkeiten nutzen das Fernsehen, um aus der oftmals mit der Wohnsituation einhergehenden gesellschaftlichen Isolation zu entfliehen. Bei Menschen, die in einer Einrichtung leben, wird der Grund des „sich nicht alleine Fühlens“ (67 %) deutlich häufiger genannt als bei Menschen aus Privathaushalten (47 %).

Barrierefreiheit

Höhere Zufriedenheit mit Barrierefreiheit beim ö.-r. Fernsehen

Hinsichtlich der Programmauswahl spielen nicht nur inhaltliche Aspekte eine entscheidende Rolle, sondern auch die vorhandene Barrierefreiheit. Ins-

gesamt ist ein Großteil der befragten Menschen mit Beeinträchtigungen mit der Barrierefreiheit im deutschen Fernsehen zufrieden oder sehr zufrieden. Dies gilt besonders für Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen (91 %) oder mit Lernschwierigkeiten (86 %). In den Teilgruppen mit Seh- (67 %) und Hörbeeinträchtigungen (56 %) sind die Anteile der zufriedenen Befragten etwas geringer. Bei genauerer Betrachtung zeigen sich Unterschiede zwischen den öffentlich-rechtlichen und den privaten Programmen: So sind in den Teilgruppen zwischen 77 Prozent (TG „Hören“) und 91 Prozent (TG „Bewegen“) mit der Barrierefreiheit des öffentlich-rechtlichen Fernsehens zufrieden oder sehr zufrieden, während es bei den privat-kommerziellen Anbietern nur zwischen 36 Prozent (TG „Hören“) und 73 Prozent (TG „Bewegen“) sind.

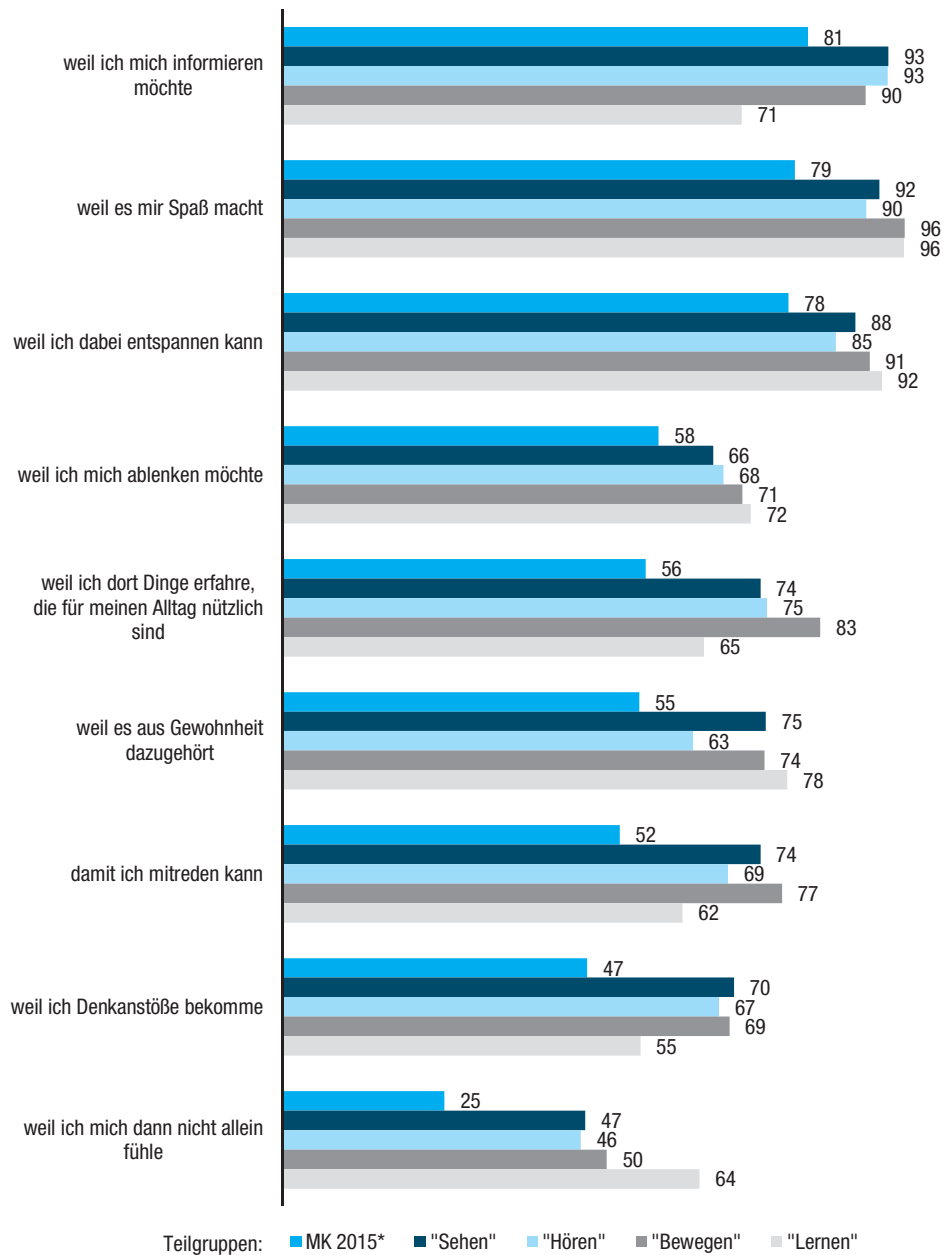
In der Teilgruppe von Menschen mit Hörschwierigkeiten ist mit 71 Prozent dementsprechend auch der Anteil derjenigen am höchsten, die mindestens selten Schwierigkeiten haben, Sendungen zu folgen, weil sie nicht barrierefrei sind. Unter den Befragten mit Seheinschränkungen sind es 40 Prozent, 38 Prozent in der Teilgruppe „Lernen“ und 25 Prozent in der Teilgruppe „Bewegen“.

Diejenigen, die mindestens selten Schwierigkeiten haben, Fernsehsendungen aufgrund fehlender Barrierefreiheit zu folgen, finden, dass sprachbezogene Verbesserungen für sie eine Unterstützung darstellen würden (vgl. Tabelle 6). Das bezieht sich zum einen auf eine bessere Sprachverständlichkeit und zum anderen auf den Einsatz von einfacher oder leichter Sprache. Dabei ist jedoch davon auszugehen, dass auf der Seite der Befragten nicht ausschließlich die definierten Konzepte von einfacher bzw. leichter Sprache gemeint sind, sondern es generell um eine deutlichere und einfachere Sprachwahl für ein besseres inhaltliches Verständnis geht. Die Einschätzung, dass das ein adäquates Mittel wäre, Fernsehsendungen besser folgen zu können, ist beeinträchtigungsübergreifend unter allen Befragten weit verbreitet. Untertitel und Audio-

Vor allem Hörbeeinträchtigte haben Probleme, Sendungen zu folgen

Untertitel und Audiodeskription sind hilfreich

Abb. 3 Nutzungsmotive für das Fernsehen
in %



Frage: "Nun geht es darum, aus welchen Gründen Sie diese Medien nutzen. Ich nenne Ihnen einige möglich Gründe für das Fernsehen. Bitte sagen Sie mir jeweils, inwieweit ein Grund auf Sie persönlich zutrifft: voll und ganz, eher, eher nicht oder überhaupt nicht. Ich sehe fern ..." trifft voll und ganz/eher zu.

Basis: Alle Befragten, die mindestens 2- bis 3-mal pro Monat fernsehen; Teilgruppen: „Sehen“ (n=137), „Hören“ (n=150), „Bewegen“ (n=148), „Lernen“ (n=141).

* Daten aus der Langzeitstudie Massenkommunikation, Basis n=3 953 (Breunig/Engel, Anm. 18, S. 325).

Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen 2016 (MMB16).

deskription werden entsprechend den vorhandenen Beeinträchtigungen als hilfreich erachtet.

Da die konkreten Barrieren und Anforderungen an die unterstützenden Mittel sehr von den teilgruppenspezifischen Bedürfnissen abhängen, wird

in der nachfolgenden Betrachtung der Teilgruppen detaillierter auf diese Aspekte eingegangen.

Barrieren und Unterstützung bei Sehbeeinträchtigungen und Blindheit

Fehlende Audiodeskription, schlechte Sprachverständlichkeit sowie Schwierigkeiten bei der eigenständigen Bedienung von Fernsehgeräten sind

Unterschiedlicher Unterstützungsbedarf je nach Sehstatus

Tab. 6 Hilfreiche unterstützende Mittel zum besseren Folgen von TV-Sendungen
in %

	Teilgruppen			
	„Sehen“	„Hören“	„Bewegen“	„Lernen“
bessere Sprachverständlichkeit	44	32	49	55
Untertitel	7	71	11	–
Audiodeskription	55	10	14	9
Gebärdensprache	4	44	–	–
Einfache oder leichte Sprache	24	20	46	77

Frage: „Welche unterstützenden Mittel in den Sendungen würden Ihnen helfen?“

Basis: Alle Befragten, die mindestens selten Schwierigkeiten haben, Fernsehsendungen zu folgen, weil sie nicht barrierefrei sind; Teilgruppen „Sehen“ (n=55), „Hören“ (n=109), „Bewegen“ (n=37), „Lernen“ (n=53).

Quelle: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen 2016 (MMB16).

Barrieren, die sehbeeinträchtigte oder blinde Menschen beim Fernsehen am häufigsten behindern. Die Bedarfe unterscheiden sich zum Teil nach dem Sehstatus. Laut der Einschätzung aus den Experteninterviews entscheiden sich die Nutzer nicht zwangsläufig für Audiodeskription, wenn das Sehvermögen ausreicht, Bilder zu erkennen. Sehbeeinträchtigte Personen haben je nach Sehvermögen und Art der Sehschädigung andere Strategien beim Fernsehen. Sie nutzen sehr große Bildschirme und gehen bei Bedarf nah an den Bildschirm heran, um zum Beispiel Schrift lesen zu können. Oder sie nutzen kleine Bildschirme sehr nah vor dem Gesicht. Blinde Nutzer sind auf die Beschreibung der Bildinhalte angewiesen, sei es durch Audiodeskription oder durch andere Personen, die mit ihnen zusammen fernsehen. Die Übergänge zwischen Sehbeeinträchtigung und Blindheit sind fließend, so können auch sehbeeinträchtigte Personen von der Audiodeskription profitieren.

Angebot an Sendungen mit Audiodeskription sollte ausgebaut werden

Audiodeskription und eine bessere Sprachverständlichkeit würden den meisten Befragten helfen, Sendungen besser folgen zu können. Beim Wunsch nach Audiodeskription unterscheiden sich blinde und sehbeeinträchtigte Befragte kaum. Eine bessere Sprachverständlichkeit geben aber deutlich mehr blinde Befragte als hilfreich an (55 % zu 31 %). Nur die öffentlich-rechtlichen Sender bieten überhaupt Audiodeskriptionen an, hauptsächlich im Abendprogramm. Es ist deshalb sehr wahrscheinlich, dass viele blinde Zuschauer einen Teil ihrer bevorzugten Sendungen gar nicht mit Audiodeskription sehen können. Befragte, Experten und die Teilnehmer der Gruppendiskussionen sind sich einig, dass die Priorität darin liegen sollte, das Angebot an Sendungen mit Audiodeskriptionen auszubauen. Bisher werden überwiegend Spielfilme und Serien mit Audiodeskription angeboten. Die interviewten Experten loben, dass die Versorgung besser geworden sei und mittlerweile auch ausgewählte Reportagen, Magazine und teilweise Live-Events wie Fußballübertragungen und einzelne große Shows wie der Eurovision Song Contest dazukommen. Den Befragten sind Audiodeskriptionen vor allem bei Spielfilmen, Magazinen, Reportagen/

Dokumentationen, Nachrichten und Sport wichtig, da sind sich die meisten Befragten, die Audiodeskription brauchen, einig. Bei allen anderen Formaten gehen die Meinungen auseinander. (19)

Was fehlt, sind durchgängige und gut auffindbare Informationen darüber, welche Sendungen mit Audiodeskription angeboten werden. Die wenigsten Teilnehmer der Gruppendiskussionen kannten das gesamte Spektrum der Sendungen mit Audiodeskription. Was die Qualität der Audiodeskription angeht, so ist den Befragten die Detailgenauigkeit der Beschreibung noch etwas wichtiger als die Lautstärke-Abstimmung zwischen den verschiedenen Tonebenen. Die Qualität wird von den Experten und den Teilnehmern der Gruppendiskussionen kaum kritisiert. Die Experten begrüßen die Standards, auf die sich die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten mit den Verbänden geeinigt haben. Es gebe zwar immer wieder Diskussionen über manche Detailinformationen, manches sei schlicht Geschmackssache. Für die Qualität ist es nach Ansicht der Experten aber unerlässlich, dass die Audiodeskriptionen in Zusammenarbeit von blinden und sehenden Menschen erstellt werden.

Sprachverständlichkeit wurde von vergleichsweise vielen Befragten als Problem angegeben. In den Gruppendiskussionen wurde deutlich, dass nuschelnde, undeutlich und durcheinander sprechende Protagonisten das Hauptproblem sind. Ergänzend kommt das Verhältnis von Sprache und Hintergrundmusik bzw. der Geräuschebene hinzu. Dies gilt in besonderem Maße für Personen, die neben der Sehbeeinträchtigung auch Hörschwierigkeiten haben. Als technische Lösung, die bei digitalen Fernsehgeräten realisierbar ist, wird die Möglichkeit, Hintergrundgeräusche bzw. -musik herunterzuregulieren oder auszublenden, bevorzugt.

Barrieren und Unterstützung bei Hörbeeinträchtigungen und Taubheit

Barrierefreiheit im Fernsehen heißt für die Teilgruppe der hörbeeinträchtigten Menschen vor allem Sprachverständlichkeit und verbesserte Tonqualität,

Auch Sprachverständlichkeit ist ein Problem

Unterschiedliche Bedarfe je nach Hörstatus

Untertitel sowie Gebärdensprachdolmetschung. Je nach Hörstatus ergeben sich unterschiedliche Bedarfe. So sind diejenigen, die Sprache nicht wahrnehmen können, auf Untertitel und/oder Gebärdensprache angewiesen, während schwerhörige Menschen eine Kombination von Strategien einsetzen, die ihrem Hörvermögen entspricht. Expertenaussagen und die Gruppendiskussionen zeigen, dass es sich in der Regel um individuelle Kombinationen aus Hören, zum Teil mit Hörverstärkern, Untertiteln und Absehen von den Lippen handelt.

Auch Werbung sollte untertitelt werden

In den Gruppendiskussionen kritisierten die Teilnehmer, wie stark ihre Entscheidungsfreiheit durch mangelhafte Barrierefreiheit eingeschränkt ist. Wenn nur ein Teil des Fernsehprogramms barrierefrei angeboten wird, schränkt dies die Wahlfreiheit erheblich ein. Gleichberechtigte Teilhabe darf sich aus Sicht der Befragten dabei nicht auf die Grundversorgung der öffentlich-rechtlichen Sender beschränken. Die Teilnehmer der Gruppendiskussionen betonten, dass es ihnen wichtig ist, bei Formaten, über die im Alltag gesprochen wird, mitreden zu können. Diese Sendungen sollten in einer barrierefreien Version mit Untertiteln oder Gebärdensprache angeboten werden. Deshalb forderten sie auch, dass Werbung untertitelt wird. Untertitel sind für gehörlose, ertaubte und schwerhörige Mediennutzer die zentrale Hilfe, um den Sendungen folgen zu können. An zweiter Stelle wird Gebärdensprache genannt.

Über die Hälfte der Befragten nutzt Untertitel, bei Gehörlosen sind es fast 80 Prozent und bei ertaubten Befragten 71 Prozent. (20) Bei diesen Zahlen ist zu beachten, dass es kein flächendeckendes Angebot an Untertiteln und nur sehr wenige Sendungen mit Gebärdensprachdolmetschung gibt. Wenn jemand keine Untertitel oder keine Gebärdensprachübersetzungen nutzt, kann dies auch darauf zurückzuführen sein, dass die bevorzugten Sendungen nicht mit Untertiteln oder Gebärdensprache angeboten werden.

Untertitel

Nur bei ö.-r. Programmen sind die meisten Sendungen untertitelt

Fragt man nach den Aspekten, die bei Untertiteln wichtig sind, so nennen die Befragten vor allem Informationen darüber, welche Sendungen untertitelt sind, sowie den Wunsch, dass Untertitel das gesprochene Wort wiedergeben. Es ist offenbar nicht immer leicht, sich einen Überblick darüber zu verschaffen, welche Sendungen untertitelt sind. Die Teilnehmer der Gruppendiskussionen entnehmen die Informationen zum Teil der Tagespresse, manche erfahren es in erster Linie durch Ausprobieren, andere schauen bei Informationsportalen der Betroffenenverbände nach. Für manche ist diese Unübersichtlichkeit ein Grund, vor allem öffentlich-rechtliche Sender zu schauen, weil sie wissen, dass dort die meisten Sendungen untertitelt sind.

Unterschiede in der Bewertung der weiteren Aspekte ergeben sich vor allem daraus, ob man noch über ein ausreichendes Hörvermögen verfügt, um Informationen aus Sprache und Geräuschen entnehmen zu können. Deshalb verwenden schwerhörige Menschen und Träger von Cochlea-Implantaten beim Fernsehen kombinierte Strategien aus Hören, Untertiteln und Absehen von den Lippen. Je nachdem, wie viel sie verstehen können, versuchen sie, auf Untertitel zu verzichten.

Über 90 Prozent halten Untertitel für das gesamte Sendungsangebot für wichtig, dies gilt besonders für ertaubte und gehörlose Befragte, die noch stärker auf Untertitel angewiesen sind als Schwerhörige. Beide Gruppen bewerten auch eine möglichst ungekürzte Wiedergabe der Dialoge und unterschiedliche Farben für Sprecherrollen höher als schwerhörige Zuschauer. Letztere finden wiederum Untertitel für Hörgeschädigte mit zusätzlichen Erläuterungen über Geräusche und Musik etwas wichtiger als ertaubte und gehörlose Befragte. Alle diese Aspekte werden aber von einer großen Mehrheit in der Teilgruppe für wichtig befunden.

Nach Auffassung der befragten Experten hat sich die Qualität der Untertitel in den vergangenen Jahren verbessert. Die Standards, auf die sich die öffentlich-rechtlichen Sender und die Betroffenenverbände geeinigt haben, seien gut, allerdings hapere es noch an der Umsetzung. Bei den Gruppendiskussionen war die Kritik an der Qualität allerdings groß. Als problematisch nennen die Teilnehmer zum Beispiel zeitversetzte, nicht synchrone Untertitel, vor allem bei Livesendungen. In Livesendungen seien die Untertitel zudem häufig fehlerhaft und unvollständig. In den Expertengesprächen wurde auf die Möglichkeit verwiesen, bei Livesendungen das Videosignal mit fünf bis zehn Sekunden Verspätung auszustrahlen, wie es in Großbritannien und den USA gehandhabt werde. In dieser Zeit könnten Untertitel synchronisiert und korrigiert werden.

Eine gute Lesbarkeit ist eine wichtige Voraussetzung, um Untertitel schnell erfassen zu können. Die Teilnehmer zählen dazu vor allem einen guten Kontrast zum Bild. Die farbliche Unterscheidung der Sprecherrollen wird begrüßt. Bei der Farbwahl werden allerdings häufig mangelhafte Kontraste zum Problem. Die gute Darstellung ist besonders für diejenigen essenziell, die zusätzlich eine Sehbeeinträchtigung haben.

Die Gruppendiskussionen unterstreichen das Ergebnis der Befragung, dass eine 1-zu-1-Untertitelung des gesprochenen Worts besonders wichtig ist. Alles, was gesagt wird, soll auch in den Untertiteln erscheinen. Dem steht allerdings entgegen, dass Untertitel manchmal zu komplex sind und zu schnell wechseln, um sie lesen und verstehen zu können. Dies nennen besonders gehörlose sowie hör- und sehbeeinträchtigte Teilnehmer als Problem. Beide machen immer wieder die Erfahrung,

Vor allem Ertaubte und Gehörlose sind auf Untertitel angewiesen

Qualität der Untertitel ist verbesserungswürdig

Spannungsverhältnis zwischen Vollständigkeit und zu komplexen Untertiteln

dass sie Untertitel nicht so schnell erfassen können, wie sie am Bildschirm erscheinen. Das gilt vor allem für Informationssendungen, politische Talkshows sowie politische oder wissenschaftliche Magazinsendungen. Gehörlose Menschen, deren Muttersprache Gebärdensprache ist und für die Schriftsprache eine Fremdsprache darstellt, kann das überfordern. Deshalb ist vor allem bei Informationssendungen die Gebärdensprachdolmetschung eine wichtige Alternative.

Gebärdensprachdolmetschung

Gehörlose sind auf Infosendungen mit Gebärdenspracheinblendung angewiesen

Nach Auffassung der Experten hat Deutschland in Bezug auf Gebärdensprache Nachholbedarf und sei „eine große Baustelle“. Gerade gehörlose Menschen, die häufig eine geringere Schriftsprachkompetenz haben, seien auf die wenigen Informationssendungen mit Gebärdenspracheinblendung angewiesen. Die Teilnehmer der Gruppendiskussion in Gebärdensprache betonten die Notwendigkeit, dass deutlich mehr Sendungen mit Gebärdensprachübersetzung im linearen Fernsehen gezeigt und nicht nur im Internet „versteckt“ werden sollten. Sie betrachten dies einerseits als Schritt zur Normalisierung, Verbreitung und Akzeptanz von Gebärdensprache in der Gesellschaft. Zum anderen sei es für Familien mit hörenden und gehörlosen Personen schwierig, wenn gehörlose Familienmitglieder vom gemeinsamen Fernsehen ausgeschlossen sind und Nachrichten oder zum Beispiel die „Sendung mit der Maus“ im Internet verfolgen müssen. Angebote für Kinder in Gebärdensprache seien auch deshalb wichtig, weil Kinder noch nicht die Schriftsprachkompetenz hätten, um Untertitel verfolgen zu können.

Sprachverständlichkeit

Tonqualität ist großes Problem beim Fernsehen

Die Tonqualität ist vor allem für schwerhörige Befragte ein großes Problem beim Fernsehen. Dies bestätigen auch die Teilnehmer der Gruppendiskussionen. Undeutliche Aussprache („Nuscheln“) und zu laute Hintergrundmusik und -geräusche nennen die Teilnehmer als größtes Hindernis, die Sprache im Fernsehen zu verstehen. Dazu kommen Tonschwankungen, die dazu führen, dass sie immer wieder Einstellungen am Hörgerät verändern müssen. Viele Befragte, für die eine bessere Sprachverständlichkeit im Fernsehen hilfreich wäre, finden es wichtig, zwischen einer normalen und einer verbesserten Sprachfassung wählen zu können und einen eigenen Lautstärkereglern für die Sprache zu haben.

Barrieren und Unterstützung bei körperlichen und motorischen Beeinträchtigungen

Fernbedienung sollte gut handhabbar sein

Schwierigkeiten beim Fernsehen treten bei dieser Teilgruppe in erster Linie bei der eigenständigen Bedienung der Fernsehgeräte auf. Fast zwei Drittel der Befragten benötigen in der Regel keine Unterstützung beim Fernsehen, am ehesten nutzen sie persönliche Hilfen bei der Gerätebedienung oder Beschreibung von Inhalten. Hilfreich findet die große Mehrheit der Befragten gut fühlbare und

große Tasten auf der Fernbedienung sowie ausreichend Zeit, um mehrstellige Programmnummern eingeben zu können. Die Experten bestätigen diese Ergebnisse und ergänzen, dass schon die Form der Fernbedienungen für motorisch beeinträchtigte Personen ein Hindernis sein kann. Viele Fernbedienungen sind an der Unterseite abgerundet, sodass sie nicht flach auf den Tisch gelegt werden können, um sie mit einer Hand zu bedienen.

Barrieren und Unterstützung bei Lernschwierigkeiten

Die Befragten mit Lernschwierigkeiten nutzen als unterstützende Mittel in erster Linie einfache oder leichte Sprache und personelle Unterstützung, zum Beispiel zur Beschreibung von Inhalten oder Hilfe bei der Gerätebedienung. Die Experten schätzen, dass Angebote in einfacher oder leichter Sprache in der Zielgruppe noch wenig bekannt sind und auch nicht gezielt gesucht werden. Es fehle entweder die Informationsbasis oder die Eigenmotivation. Unterstützende Mittel wie Untertitel und Audiodeskription, die Sinnesbeeinträchtigungen ausgleichen, spielen für die Teilgruppe erwartungsgemäß so gut wie keine Rolle. Dementsprechend geben sie auch selten an, Schwierigkeiten zu haben, nicht barrierefreien Fernsehsendungen zu folgen. Das größte Problem ist die eigenständige Bedienung der Fernsehgeräte. Nach den blinden Befragten finden sich in dieser Teilgruppe die meisten Befragten, die Probleme damit haben. Den meisten Befragten würden gut fühlbare Tasten und eine einheitliche Taste zum Einstellen von Untertiteln helfen.

Fazit

Das Fernsehen ist für Menschen mit Beeinträchtigungen das mit Abstand meist genutzte Medium. Dies bezieht sich in erster Linie auf das lineare Programmfernsehen. Angebote zum zeitversetzten Ansehen von fernsehbezogenen Bewegtbildinhalten spielen nur eine untergeordnete Rolle. Dementsprechend ist auch das live ausgestrahlte Programmfernsehen der Ort, an dem gleichberechtigte Teilhabe gewünscht wird. Barrierefreie Angebote ausschließlich in Mediatheken anzubieten, reicht nicht aus.

Das Fernsehen hat für Menschen mit Beeinträchtigungen im Vergleich zur Gesamtbevölkerung insgesamt einen höheren funktionalen Stellenwert. Die Anteile der zustimmenden Antworten sind für alle abgefragten Nutzungsmotive meist deutlich größer. Bemerkenswert ist aber nicht nur die größere Zustimmung zu den Nutzungsmotiven des Fernsehens, sondern auch die im Vergleich zur Gesamtbevölkerung andere Gewichtung dieser Gründe. Gerade die stärkere Relevanz des Motivs „um mitreden zu können“ zeigt, dass das Fernsehen für

Größtes Problem: Eigenständige Bedienung der TV-Geräte

Lineares Programm-TV wird von Menschen mit Beeinträchtigungen am meisten genutzt

TV ist wichtige Ressource für gesellschaftliche Teilhabe

Menschen mit Beeinträchtigungen eine wichtige Ressource für gesellschaftliche Teilhabe darstellt.

**Unterschiedliche
medienbezogenen
Herausforderungen**

Während sich die untersuchten Teilgruppen hinsichtlich ihrer Nutzungsmotive sehr ähnlich sind, gestalten sich die Barrieren, auf die Menschen mit Beeinträchtigungen stoßen, und die damit in Verbindung stehenden Unterstützungsmöglichkeiten sehr unterschiedlich. So unterscheiden sich die spezifischen medienbezogenen Herausforderungen bei Menschen mit Sehbeeinträchtigungen, Hörbeeinträchtigungen, körperlich-motorischen Einschränkungen und bei Lernschwierigkeiten teilweise erheblich. Aber auch innerhalb der Teilgruppen besteht eine große Vielfalt, die sich aus dem Zusammenspiel von Beeinträchtigung, Lebensbedingungen, Barrieren und (Zugang zu) Hilfsmitteln ergibt.

**Separate Regulierung
der Lautstärke
von Sprache und
Geräuschen wäre
wichtig**

Mangelnde Tonqualität, geringe Sprachverständlichkeit und Schwierigkeiten bei der Gerätebedienung sind Probleme, die in allen untersuchten Gruppen auftreten. So wäre zum Beispiel die Möglichkeit, die Lautstärke von gesprochener Sprache und Hintergrundgeräuschen separat zu regulieren, ein bedeutender Gewinn für zahlreiche Zuschauer und Zuschauerinnen.

**Auch Senioren,
funktionale
Analphabeten und
Migranten würden
von Hilfsmitteln
profitieren**

Durchgehende Untertitelung sowie Ausbau von Audiodeskription und Angeboten in deutscher Gebärdensprache sind für sinnesbeeinträchtigte Mediennutzer essenziell, um an der mediatisierten Gesellschaft teilhaben zu können. So würde für sie die selbstbestimmte Wahlfreiheit erreicht, Medienangebote zu nutzen, die auch Menschen ohne Beeinträchtigungen haben. Sinnesbeeinträchtigungen sind für einen großen Teil der Bevölkerung, vor allem mit zunehmendem Alter, von Belang. Unterstützende Mittel wie Untertitel, bessere Sprachverständlichkeit und bereinigte Tonqualität sind deshalb auch für Menschen hilfreich, die sich selbst nicht unbedingt als Menschen mit Beeinträchtigungen bezeichnen würden. Profitieren können auch Senioren, funktionale Analphabeten und Migranten. Auch die Auffindbarkeit barrierefreier Angebote ist von immenser Bedeutung; derzeit ist es nicht immer leicht, sich einen Überblick darüber zu verschaffen. Informationen über barrierefreie Angebote sollten leicht auffindbar sein und auf spezifische Bedürfnisse eingehen.

**Inklusion und
Teilhabe erfordern
vielfältige
Maßnahmen**

Insgesamt wird deutlich, dass Menschen mit Beeinträchtigungen, auch wenn es sich um scheinbar ähnliche Beeinträchtigungen handelt, nicht als eine einheitliche Gruppe betrachtet werden können, da sie in Bezug auf ihre Mediennutzung sehr unterschiedliche Voraussetzungen und Bedarfe mitbringen. Das Ziel größtmöglicher Inklusion und Teilhabe an öffentlicher Kommunikation erfordert entsprechend auch vielfältige Maßnahmen bei der

Gestaltung von Medienangeboten. Wo in dieser Hinsicht aus der Sicht der Betroffenen Prioritäten liegen, hat diese Studie zeigen können.

Anmerkungen:

- 1) Vgl. Beauftragte der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen (Hrsg.): Die UN-Behindertenrechtskonvention. Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderung. Berlin 2015. Quelle: http://www.behindertenbeauftragte.de/SharedDocs/Publikationen/UN_Konvention_deutsch.pdf?__blob=publicationFile&v=1.
- 2) Vgl. Wacker, Elisabeth: Beeinträchtigung – Behinderung – Teilhabe für alle: Neue Berichterstattung der Bundesregierung zur Teilhabe im Licht der Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen. In: Bundesgesundheitsblatt – Gesundheitsforschung – Gesundheitsschutz 9/2016, S. 1093-1102.
- 3) WHO: ICF – Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit. Hrsg.: Deutsches Institut für Medizinische Dokumentation und Information. Köln 2005.
- 4) Sozialgesetzbuch, Neuntes Buch (SGB IX): Rehabilitation und Teilhabe behinderter Menschen; mit Behindertengleichstellungsgesetz, 2001.
- 5) Bundesministerium für Arbeit und Soziales: Teilhaberbericht der Bundesregierung über die Lebenslagen von Menschen mit Beeinträchtigungen. Teilhabe – Beeinträchtigung – Behinderung. Bonn 2013; vgl. Wacker (Anm. 2).
- 6) Vgl. Schweiger, Wolfgang/Andreas Fahr: Handbuch Medienwirkungsforschung. Wiesbaden 2013.
- 7) Vgl. REHADAT: Statistik der schwerbehinderten Menschen, 2015. Quelle: <https://www.rehadat-statistik.de/de/behinderung/Schwerbehindertenstatistik/> (abgerufen am 16.2.2017); Statistisches Bundesamt, 2016: Behinderte Menschen, [Zahlen & Fakten]. Quelle: <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Gesundheit/Behinderte/Tabellen/GeschlechtBehinderung.html> (abgerufen am 16.2.2017).
- 8) Vgl. Destatis: Über 10 Millionen behinderte Menschen im Jahr 2013 – Statistisches Bundesamt. Pressemitteilung v. 5.11.2015. Quelle: https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressemitteilungen/2015/05/PD15_168_122.html (abgerufen am 16.2.2017).
- 9) Vgl. Bundesministerium für Arbeit und Soziales (Anm. 5), S. 41 ff.
- 10) Vgl. Wacker (Anm. 2), S. 1099.
- 11) Vgl. Engel, Bernhard/Christian Breunig: Massenkommunikation 2015: Mediennutzung im Intermediavergleich. Ergebnisse der ARD/ZDF-Langzeitstudie. In: Media Perspektiven 7-8/2015, S. 310-322; Krupp, Manfred/Christian Breunig: Massenkommunikation IX. Eine Langzeitstudie zur Mediennutzung und Medienbewertung 1964 – 2015. Schriftenreihe Media Perspektiven, Band 21. Baden-Baden 2016.
- 12) Vgl. Robert Koch Institut: Daten und Fakten. Ergebnisse der Studie "Gesundheit in Deutschland aktuell 2012". Beiträge zur Gesundheitsberichterstattung des Bundes. Berlin 2014.
- 13) www.aktion-mensch.de.
- 14) www.die-medienanstalten.de.
- 15) Vgl. Engel/Breunig (Anm. 11), S. 311.
- 16) Vgl. ebd., S. 319.
- 17) Vgl. Media Perspektiven Basisdaten. Daten zur Mediennutzung in Deutschland 2015. Frankfurt am Main 2015, S. 82.
- 18) Vgl. Breunig, Christian/Bernhard, Engel: Massenkommunikation 2015: Funktionen und Images der Medien im Vergleich. Ergebnisse der ARD/ZDF-Langzeitstudie. In: Media Perspektiven 7-8/2015, S. 323-341.
- 19) Vgl. Bosse, Ingo/Uwe Hasebrink, unter Mitarbeit von Annegret Haage, Sascha Hölig, Sebastian Adrian, Gudrun Kellermann, Theresa Suntrup: Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen – Forschungsbericht. Aktion Mensch, die Medienanstalten, November 2016.
- 20) Vgl. ebd., S. 85.